

Mehr als Zeitgenossen?

Seneca und das Christentum – Jobst von Palombini hält Vortrag auf Einladung der Kant-Gesellschaft

Minden. Auf Einladung der Kant-Gesellschaft Minden ging Jobst von Palombini der Frage nach, ob Paulus und Seneca mehr als Zeitgenossen waren. Den römischen Philosophen Lucius Annaeus Seneca (4 bis 65 n. Chr.) habe er gewählt, so der Referent, weil sich an seinem Beispiel eine gewisse Nähe der religiös getönten Philosophie zum Frühchristentum aufzeigen lasse, wie es sich etwa in einzelnen Schriften des Apostels Paulus (ca. 10 bis 60 n. Chr.) offenbare.

Eine Schlüsselstelle in den Briefen zu Fragen der Moralsieht von Palombini in Senecas Worten: „Nahe ist dir Gott, mit dir ist er, in dir ist er.“ Damit verabschiede sich der Philosoph vom vorherrschenden Zweckdenken, wie es sich im antiken Opferkult zeige. Begriffe wie „spiritus sacer“ und „spiritus sanctus“ (heiliger Geist) zeugen, so von Palombini, ebenfalls von einer Annäherung in den Leitbegriffen. Ob aber von einem direkten Einfluss der verfolgten Frühchristen auf den Philosophen gesprochen werden könne, sei umstritten. Ein im 4. Jahrhundert verfasster fiktiver Briefwechsel habe diese Verbindung zwar zu stiften versucht, sei im 15. Jahrhundert aber durch die Humanisten als Fälschung entlarvt worden. Derartiger Konstruktionen bedürfe es aber gar nicht, so von Palombini. Das Gewissen werde schon im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zu einem Schlüsselbegriff. Der beseelte Mensch ist innerlich mit Gott im Gespräch, bei Seneca wie bei Paulus.

Zum Ideal des Stoikers Seneca werde nicht der Weise, der allein profunde Kenntnisse habe und widerspruchsfrei argumentieren könne; vielmehr sei es der Mensch, der seine Teilhabe an



Dr. Christoph Andreas Marx (Kuratoriumsmitglied, von links), Jobst von Palombini (Referent), Dr. Hans-Eckehard Landwehr (Vorsitzender der Kant-Gesellschaft Minden) nach dem anregenden Vortrag. Foto: privat

der Vernunft immer wieder nutze, um seinen Zugang zu der göttlichen Vernunft zu erweitern. Der Weise sei eher der, der sich mit seiner ihm zukommenden menschlichen Vernunft stetig und redlich bemühe, sich selbst aus diesem Aufgehoben sein zu verstehen und sein Leben gemäß dieser Einsicht zu führen. Mit dieser gleichermaßen philosophisch wie theologisch intensiven Zeitreise nahm von Palombini die Zuhörer mit in die dem frühen Christentum

und den Stoikern gemeinsame Gedankenwelt der Antike. Dabei gelang es ihm immer wieder, diesen geistigen Kontext auch anschaulich zu vermitteln.

Der Wald, so der Referent, werde von Seneca als etwas Erhabenes betrachtet, die warmen Quellen nicht minder; von „göttlichem Walten“ sei angesichts der Naturgewalten die Rede, um dann den Blick wieder auf das Innere des Menschen zu richten und seinen Körper. Denn obwohl dieser ja gerade angesichts der Übermacht der Naturgewalten als schwach und armselig, als verletzlich erlebt werde, gründe doch auch auf diesem Erleben und Wissen um die Naturgewalten seine eigene Erhabenheit.

Diese Verletzlichkeit, ob physisch oder psychisch, sei ebenfalls nichts für die Mängelliste. Sie mache gerade das Menschliche aus und gehöre zur inneren Polarität des Menschen, so von Palombini auf Nachfrage. Erlösung könne aber für die Christen nur als Geschenk, als Gnade angesehen werden, nicht als eigene Leistung oder Belohnung.

Leben in Minden

Diese Seite bietet Vereinen und Gruppen die Gelegenheit, sich und ihre Arbeit vorzustellen. Die Texte und Fotos stammen von den Vereinen selbst. Auf www.MT.de/vereinsformular können Interessierte ihre Texte und Bilder jetzt ganz einfach hochladen. Die Redaktion behält sich produktionsbedingte Kürzungen vor.